

Vom "walak" zum "proyek"

Entwicklungsprozesse und sozio-ökonomische Interessen in der Provinz Nord-Sulawesi/Indonesien

HELMUT BUCHHOLT

Einleitung

Indonesien stellt ein Konglomerat vielfältiger Kulturen und Ethnien dar. In ihrem Aufsatz "Indonesian Cultures and Communities" geht Hildred Geertz von über 300 verschiedenen Ethnien aus. Diese wurden erstmals im frühen 20. Jahrhundert zu einer Verwaltungseinheit zusammengeschlossen, als der sog. *Volksraad* unter der Herrschaft der niederländischen Kolonialmacht in Batavia etabliert wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt fehlte, trotz der bestehenden Gemeinsamkeiten und Verwandtschaften, ein engeres Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den Völkern Indonesiens (Dahm 1978).

Bis heute kommt neben einem entwickelten indonesischen Nationalbewußtsein weiterhin ethnischen und regionalen Identitäten Bedeutung zu, die sich sowohl aufgrund ihres jeweiligen soziokulturellen Hintergrundes als auch durch erfolgte vormoderne und koloniale Einwirkungen unterscheiden. Mit anderen Worten: Die regionalen und ethnischen Unterschiede überdauerten die 300jährige Kolonialzeit und waren auch nach der Proklamation der Republik nicht plötzlich aufgehoben, was u.a. in den Konflikten der 50er und 60er Jahre sichtbar wurde. Diese z.T. bewaffneten internen Auseinandersetzungen sind vielfach schlicht als Widerstand gegen nationale Integration (Nawawi 1983) interpretiert worden. Ethnische oder regionale Konflikte können sich aber bei genauerer Betrachtung durchaus als Gegensätze zwischen bestehenden oder sich etablierenden gesellschaftlichen Gruppen oder Klassen, also als ökonomische oder machtpolitische Interessengegensätze herausstellen. Das bedeutet, die bis zur Unabhängigkeit verlaufene gesellschaftliche Dynamik in den verschiedenen Regionen des Archipels setzte sich in der postkolonialen Zeit unter veränderten Bedingungen und durchaus *auch* in Hinblick auf den Prozeß nationaler Integration fort. Aus dem bisher Gesagten ist der Schluß zu ziehen, daß gerade *regionalen* Analysen, die die jeweils spezifische soziale, kulturelle, ökonomische und historische Entwicklung be-

rücksichtigen, für das Verständnis der indonesischen Gesellschaft insgesamt besondere Bedeutung zukommt. Mit anderen Worten, es wird hier für eine regionalbezogene Forschung in Indonesien plädiert¹, um sowohl die regionalen Besonderheiten, als auch mögliche Übereinstimmungen regionaler Entwicklungen langfristig zu erfassen und damit zu einem besseren Verständnis der indonesischen Sozialgeschichte insgesamt zu gelangen.

Auf diesem Hintergrund gilt unsere Untersuchung der langfristigen gesellschaftlichen Entwicklung der Provinz Nord-Sulawesi unter zwei Gesichtspunkten:

1. Der Erforschung des prozeßhaften Charakters der regionalen Entwicklung.
2. Der Herausstellung der besonderen ethnischen bzw. genealogischen Gesichtspunkte innerhalb dieses Prozesses.

Beide Bereiche sind unmittelbar miteinander verknüpft. Es zeigt sich nämlich, daß sich mit der langfristigen Entwicklung zwar die Möglichkeiten verändert haben, an der regionalen Entwicklung zu partizipieren, die einflußreichen gesellschaftlichen Gruppierungen sich aber stets entlang indigener Muster herausgebildet und fortgesetzt haben. Dabei kommt, wie im folgenden gezeigt werden soll, bis heute auf verwandtschaftlichen Beziehungen basierenden Zusammenhängen und Netzwerken entscheidende Bedeutung zu.

Das Beispiel Nord Sulawesi

Die Provinz Nord-Sulawesi existiert als separate Verwaltungseinheit erst seit den frühen 60er Jahren, als eine Gebiets- und Verwaltungsneuordnung durchgeführt wurde. Ein wesentliches Charakteristikum stellt der hohe Anteil von Christen (1985 etwa 53%) im muslimischen Indonesien dar. Die christliche Bevölkerung konzentriert sich primär auf *einen* der insgesamt vier *Kabupaten* (Verwaltungsbezirke), die *Minahasa*, wo heute mehr als 93% der Bevölkerung der christlichen Religion angehören.

Die Allianz aus Kolonialismus mit rein wirtschaftlichen und Kirche mit Sendungsinteressen hat besonders diesen Teil Nord-Sulawesis grundlegend verändert, und u.a. zur Übernahme niederländischer Kulturmuster bei Auf-

¹ Die außerordentlich umfangreichen Studien und Publikationen über die unterschiedlichsten Aspekte der gesellschaftlichen Entwicklung Javas zeigen, daß die Notwendigkeit regional begrenzter Untersuchungseinheiten durchaus gesehen werden. Interessanterweise ist aber darin nur zu oft die javanische Entwicklung mit der Indonesiens insgesamt gleichgesetzt worden.

hebung der autochthonen Kultur geführt. Brandrodungsbau, Kopfjagd und heidnische Feste sind im Verlauf intensiver 130jähriger kolonialer und missionarischer Einwirkungen der Produktion von cash-crops, Weltmarktintegration und christlicher Lehre gewichen.

Diese tiefgreifenden Veränderungsprozesse sind nicht ausschließlich auf die Interessenwahrnehmung der Kolonialmacht zurückzuführen. Einen wesentlichen Beitrag haben die Strategien einheimischer gesellschaftlicher Gruppen und die damit einhergehende Identifikation mit der Kolonialmacht, die der Minahasa das Attribut einbrachte, die 12. Provinz der Niederlande zu sein, geleistet.

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Region eines der bedeutendsten kopra-produzierenden Gebiete des Archipels. Dieses strukturelle Erbe der Kolonialzeit konnte bis heute nicht überwunden werden. Obwohl Nachfrage und Preis von Kopra auf dem Weltmarkt erheblich gesunken sind, ist die Landwirtschaft mit mehr als 70% (Sulawesi Utara Dalam Angka 1985) der Beschäftigten bis heute der bedeutendste ökonomische Sektor. Neben Kopra sind seit den späten 50er Jahren Gewürz-Nelken die wichtigste cash-crop. Sie wird ausschließlich für die *kretek*-Zigaretten-Industrie auf Java angebaut. Durch die exzessive Ausdehnung der Anbaufläche ist das Preisniveau deutlich zurückgegangen.

Landwirtschaftlicher Subsistenzproduktion kommt, wie wir in einer Untersuchung über kleinstädtischen Handel bestätigen konnten (Mai/Buchholtz 1987), für große Teile der Bevölkerung weiterhin wesentliche Bedeutung zu. Nur 5,6% (Bappeda 1980, Sulawesi Utara Dalam Angka 1982ff.) des regionalen BSP werden im industriellen Sektor produziert, dabei sind Kleinbetriebe eingerechnet. Eine - wie auch immer geartete - sektorale oder produktbezogene Alternative zu den genannten cash-crops ist bisher nicht entwickelt worden.

Die Minahasa

Innerhalb der Provinz Nord-Sulawesi stellt die christliche Minahasa das ökonomisch am weitesten entwickelte Gebiet dar. Dies wird im Anteil von Produktion und Konsumtion ebenso deutlich, wie im regionalen Steueraufkommen, das kontinuierlich zu mehr als 50% aus der Minahasa stammt (Sulawesi Utara Dalam Angka 1982ff.).

Im Vergleich mit ihren regionalen Nachbarn stellt die Minahasa-Ethnie von jeher eine Besonderheit dar. Während sie in ergologischer Hinsicht viele Gemeinsamkeiten mit der übrigen Bevölkerung von Sulawesi aufweist, be-

steht in somatischer Hinsicht eine Sonderstellung, die auf eine Verwandtschaft mit den Bewohnern der nördlich gelegenen Inseln hindeutet, zu denen auch die Tagalen und Brisaya der Philippinen zählen (Tauchmann 1968). Sprachwissenschaftliche Arbeiten unterstützen eine derartige Zuordnung, indem sie die Minahasa als südlichsten Teil der philippinischen Sprachgruppe bestimmen. Erhaltene künstlerische Produkte (darunter ein Januskopf) entsprechen z.T. den in der Südsee verbreiteten Plastiken (Palm 1961:86), und auch die Musik des traditionellen Tanzes, *maengket*, weist in diese Richtung, während der Naturkundler Wallace (1869) in den Minahasern Immigranten des nördlichen Polynesiens vermutete. Die Mehrzahl anthropologischer Erkenntnisse unterstützt allerdings die These einer Einwanderung von Norden her (Bellwood 1985).

Der Name Minahasa bedeutet "Vereinigung", und bezieht sich auf ein historisches Bündnis von drei verwandten Stämmen zum Zwecke der Verteidigung gegen angrenzende feindliche Einheiten aus dem südwestlich gelegenen Bolaang-Mongondow (Watusseke 1968).

Im Gegensatz zu seinen Nachbarn war die Minahasa eine segmentäre Stammesgesellschaft, die keinen Herrscher kannte. Erkenntnisse über die vorkoloniale Gesellschaftsstruktur zeigen deutliche Übereinstimmungen mit der von Sahlins (1963) vorgenommenen Typisierung politischer Herrschaft in Melanesien und Polynesien. Die Minahasa-Stämme waren in kleinere Einheiten, sog. *walak* untergliedert, die die wichtigste gesellschaftliche Einheit darstellten. Ein *walak* umfaßte eine stammverwandte auf Genealogie basierende Gemeinschaft, die sich nach dem gleichen Prinzip wiederum in einzelne Dörfer untergliederte. Die Mitglieder verband gleiches *adat* (traditionelles Recht) und genealogische Herkunft. Darüber hinaus bildete ein *walak* eine monogame Einheit.

Die Minahasen betrieben Brandrodungsbau. Das wichtigste Produktionsmittel, der Boden, stand grundsätzlich allen *walak*-Mitgliedern in gleicher Weise zur Nutzung zur Verfügung. Aussaat und Ernte waren an gemeinschaftliche Rituale gebunden, die unter der Leitung von Priestern (*tonaas* und *walian*) durchgeführt wurden. Kultische Feste (*fosso*), die sich mitunter über Wochen hinzogen, sind als wesentliches Charakteristikum und Verstärkung des mythisch begründeten Zusammengehörigkeitsgefühls anzusehen.

Die Ältesten eines *walak* wählten aus ihren Reihen einen Führer, den *ukung*, später *hukum*. Dieser, auch *wailan* (der Große) oder *si muwuaya* (Vorkämpfer) genannt, trat nicht so sehr durch Macht als durch Mut und Stärke in den Vordergrund, die er insbesondere in Kriegszeiten unter Beweis zu stellen hatte. Der Einfluß des *hukum* hing vielmehr in erster Linie von seinem Auftreten und seiner Persönlichkeit ab, zumal zu treffende Entscheidungen

gen der Zustimmung der Ältesten bedurften. Er wird daher auch als "primus inter pares" dargestellt (Riedel 1872), was in der Argumentation Sahlins' eher dem melanesischen *big man*, ("a prince among men") als dem polynesischen *chief* entspricht. In der Kolonialliteratur wird der *hukum* stattdessen vielfach als Häuptling (!) charakterisiert, der einem autochthonen Adel (!) (*bangsa*) entstamme; eine Darstellung, die sich nur als ein Konstrukt kolonialer Vorstellungen und Ideen interpretieren läßt, die den eigenen Interessen entgegenkamen.

Als gesichert kann gelten, daß es der Gruppe der *hukum* und ihrer Familien - trotz der adat-rechtlich fixierten Präferenzen, die der Gemeinschaft gegenüber dem Individuum zukam - gelang, eine privilegierte Position einzunehmen. Die *hukum* nutzten die mit ihrer Funktion verbundenen Vorrechte, um sich und ihre Familien ökonomisch (insbesondere durch die Anhäufung von Landbesitz) von den übrigen Mitgliedern abzuheben. Von den daraus resultierenden Ernteerträgen wurden der Umverteilung dienende (potlach-ähnliche) Verdienst-Feste veranstaltet, was wiederum der Erhöhung der eigenen Reputation diente und so den Prozeß der Differenzierung auf der Grundlage von Verwandtschaftsbeziehungen verstärkte (eine detaillierte Analyse findet sich in Buchholt 1990).

Aufgrund der verfügbaren Überlieferungen kann angenommen werden, daß die Minahasa-Gesellschaft in vor-kolonialer Zeit auf diese Weise bereits zu einem gewissen Grad intern differenziert war. Wesentlich verstärkt wurde dieser Prozess aber erst durch die seit dem 16. Jahrhundert erfolgten Westkontakte.

Insbesondere die Niederländer forcierten durch abgeschlossene Kontrakte das existierende oder sich entwickelnde Ungleichheitssystem. Die Niederländische Ostindien-Gesellschaft (VOC) schloß mit den *hukum* einen Beistandspakt, der ihr Reislieferungen einbrachte, die vor allem für den Gewürzhandel mit den Molukken von Bedeutung waren. Während die VOC ihr strategisches Interesse verfolgte, feste und nicht ständig wechselnde Kontraktpartner zu haben, profitierten die *hukum* sowohl materiell wie immateriell von dieser Verbindung (Reputation und Festschreibung ihrer Position), gerieten aber gleichzeitig in politische Abhängigkeit von der VOC.

An der Vertiefung interner Differenzen änderte sich nichts, als der Niederländische Staat mit Beginn des 19. Jahrhunderts die Herrschaft übernahm und Weltmarktprodukte, überwiegend Kaffee, unter Zwang anbauen ließ. Dem Prinzip indirekter Herrschaft folgend, bediente sie sich dabei ebenfalls der Autorität der *hukum*, deren Position sie weiter festigte, ohne aber die bestehende genealogische Anbindung zu zerstören.

Die auf diese Weise festgeschriebene indigene Elite war nicht nur von Anbeginn am holländischen Appropriations-System beteiligt, sondern zeichnete sich - wie bereits angedeutet - durch ihre Bereitschaft bzw. ihr Bestreben aus, holländische Sitten und Gebräuche zu übernehmen. Damit waren, wie den von Wallace (1869) gelieferten Beschreibung zu entnehmen ist, Abgrenzungsprozesse gegenüber der Bevölkerung verbunden, die in ihrer reputationsfördernden Wirkung etwas überspitzt als "Prozesse der Zivilisation" (Elias 1977) zu kennzeichnen sind.

Über die unmittelbaren Akteure hinaus profitierten auch die nahen Familienangehörigen der einheimischen Elite, die u.a. vom Zwangsanbau von Kaffee und den sog. *Heerendiensten* (*corvée*) ausgenommen waren.

Diese gesellschaftlichen Differenzierungsprozesse wurden durch die Arbeit der christlichen Sendung unterstützt. Häufig waren die Übergänge von Missionsarbeit zur Kolonialpolitik fließend. Mit der Missionierung ist zugleich die frühe Entwicklung des Schulwesens verbunden. Bis in die 30er Jahre dieses Jahrhunderts hatte die Minahasa mit 30% die höchste Alphabetisierungsrate in ganz Niederländisch Indien (Jones 1977). Die Entwicklung des Schulwesens wurde zunächst als Vermittlung von Grundkenntnissen, als notwendige Voraussetzung für die Missionierung eingeführt, was sie für die Masse der Bevölkerung in der Kolonialzeit auch geblieben ist.

Bereits um 1860 wurde aber auf Betreiben der Gruppe autochthoner Führer eine weiterführende Schule, die sog. *Hoofdschool* eingerichtet, die die Unterrichtung und Vorbereitung der Söhne einflußreicher Familien auf eine spätere Amtsposition in der kolonialen Administration zum Ziel hatte. Als flankierende Maßnahme ist die Eröffnung einer Schule für "höhere Töchter" zu begreifen, die im wesentlichen hauswirtschaftliche Fähigkeiten vermittelte.

Beide Maßnahmen hatten die weitere Festschreibung des sich bis dahin entwickelten gesellschaftlichen Ungleichheitssystems zum Ziel. Zudem wird an diesem Ereignis gruppenstrategisches Handeln, das wir unserer Argumentation und Darstellung der Sozialgeschichte zu Grunde legten, erneut deutlich erkennbar. Die Errichtung der Schule erlaubte es dem privilegierten Personenkreis in Hinblick auf die sich abzeichnenden Veränderungen in der Zukunft weiterhin eine herausragende Position einzunehmen, die sowohl ökonomische wie sozio-kulturelle Aspekte beinhaltete. Angesichts der Akzeptanz, die die Bevölkerung dieser Entwicklung entgegenbrachte, kann von einer "Ständischen Lage" gesprochen werden, die auf einer Privilegierung in der sozialen Schätzung beruht, und auf Lebensführungsart, Erziehungsweise und Abstammungs- bzw. Berufsprestige begründet ist (Weber 1972:179).

Erst zur Jahrhundertwende konnten im Zuge der "ethischen Politik" in begrenztem Umfang weitere Bevölkerungskreise, die über die erforderlichen

Verbindungen zur kolonialen oder einheimischen Elite verfügten, an dieser Entwicklung teilhaben. Durch die Erweiterung des Personenkreises war eine Position in der regionalen Administration nach erfolgreichem höheren Schulabschluß nun aber nicht mehr garantiert. Damit verbundene vergebliche Erwartungen konnten durch den zunehmenden Bedarf der kolonialen Administration in anderen Regionen des Archipels aufgefangen werden. Die überaus loyalen und vergleichsweise gut ausgebildeten Minahaser entwickelten sich so zu einer bedeutenden Gruppe innerhalb der kolonialen Verwaltung.

Während der Kolonialzeit wurden, wenn wir von den vorkolonialen Gegebenheiten ausgehen, die regionalen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen grundlegenden Veränderungen unterworfen. Getragen wurde diese Entwicklung von den zwar unterschiedlichen aber letztlich zu vereinbarenden Interessen von Kolonialmacht einerseits und einer einheimischen Elite andererseits. Als Triebkraft dieser Entwicklung können ökonomische und reputative Interessen gesehen werden.

An der Spitze stand eine kleine niederländische Administration, deren offizielles und privates Interesse in erster Linie ökonomisch motiviert war. Die darunterstehende einheimische Elite kollaborierte mit der Kolonialmacht, weil sie an ökonomischer Partizipation ebenso wie an der Festigung ihrer sozialen Position interessiert war. Daneben konnte sich eine kleine Gruppe eingewanderter Chinesen als Händler etablieren, die auch als Zwischenhändler von Kokosprodukten (Kopra) auftraten. Die Masse der bis heute überwiegend christlichen Bevölkerung, die in den Dörfern des Hochlandes lebte, hatte nur sehr begrenzte Möglichkeiten an dieser Entwicklung teilzunehmen.

Das Ende der Kolonialzeit stellt dennoch für die Minahasa insgesamt einen starken Einbruch dar, weil die sozio-kulturelle Ausrichtung der Bevölkerung nicht auf Indonesien, sondern auf die Niederlande gerichtet war. Nachdem im Anschluß an die japanische Okkupation auch die Föderation Ostindonesien unter holländischer Herrschaft als Gegengewicht zur Republik nicht etabliert werden konnte, waren der Erhalt und die direkte Fortsetzung einer auf den Privilegien der Kolonialzeit beruhender Positionen nicht mehr möglich.

Die post-koloniale Phase

In der Konsolidierungsphase der Republik zwischen 1950 und 1965, und dem Aufsteigen des Militärs in einem bestehenden politischen Machtvakuum, kam es zu Auseinandersetzungen zwischen Zentralregierung und einzelnen Regionen der Außeninseln. In der Minahasa geriet die wichtigste regionale Res-

source Kopra, die der Beschaffung wichtiger Devisen diene, zum Gegenstand des Konfliktes. Unter Führung einer kleinen Gruppe regionaler Militärs kam es in den späten 50er Jahren zur bewaffneten Auseinandersetzung *Permesta* (Perjuangan Semesta - Gemeinsamer Kampf). Die der Bewegung zugrunde liegenden Motive bildeten eine Vermischung aus regionalen und persönlichen (Appropriations-)Interessen. Zudem waren Differenzen innerhalb des militärischen Apparates sowie die von Sukarno verfolgte Politik jener Zeit, die vitale Export-Interessen der Außeninseln negativ berührte, von entscheidender Bedeutung (Harvey 1977, Buchholt 1990).

Heute wird die schnell zerschlagene *Permesta*-Bewegung in der Region primär als anti-kommunistische Bewegung interpretiert, was angesichts der Machtübernahme der Militärs (1965) einleuchtet. Der illegale Exporthandel mit Kopra vor, während und nach *Permesta*, unterstreicht nachdrücklich die ökonomischen Interessen von *Permesta* wie die Bedeutung, die Kopra als Ressource zukam. Dies trifft auch für die 60er Jahre zu, in denen Kopra auf regionaler Ebene nach wie vor ein bedeutendes Feld für Appropriationsinteressen (Tan 1970) und zugleich die wichtigste regionale Ressource blieb.

Lediglich 10% des regionalen Budgets stammen gegenwärtig aus der Provinz selbst. Gründe sind einerseits im Verfall des Kopra-Preises, in Veränderungen auf dem Weltmarkt, in der bereits erwähnten schlechten Vermarktung und mangelnden Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem philippinischen Hauptproduzenten von Kopra zu sehen.

Obwohl sich die Region so von einer Überschuß- in eine Zuschuß-Provinz gewandelt hat, bedeuten die vergangenen zwei Jahrzehnte eine Phase wesentlicher sozialer und ökonomischer Entwicklung mit einhergehender struktureller Veränderung. Ursache sind die von der Zentralregierung seit 1969 in ganz Indonesien durchgeführten Fünf-Jahres-Entwicklungs-Pläne (Repelita), die auf die allgemeine gesellschaftliche Entwicklung abzielen. Die Finanzierung wurde durch die Kapazitätssteigerungen der indonesischen Erdölproduktion ermöglicht, die im Rahmen der Weltmarktöffnung Indonesiens nach der Übernahme des Militärs 1965 beschlossen wurden. Zugleich ist seit Anfang der 70er Jahre in ganz Indonesien ein mächtiger Anstieg der in der Bürokratie Beschäftigten zu beobachten (Evers 1987). Das soll nicht heißen, daß Bürokratisierung notwendig die Erschließung weltmarktabhängiger Revenuen zur Voraussetzung gehabt hat. Der zeitliche Zusammenhang von militärischer Machtübernahme, Weltmarktöffnung, Entwicklungsförderung und Zunahme der Bürokratie sind aber ganz sicher auch nicht zufällig (vgl. Robison 1986).

Es kann hier allerdings nicht darum gehen, von der regionalen Ebene ausgehend, Thesen über die Bürokratie Indonesiens oder gar der Dritten Welt

insgesamt aufzustellen. Aus regionaler Sicht stellen die Bürokratisierung wie die Entwicklungszuschüsse der Zentralregierung eher ein "exogenes" Ereignis dar. Somit sind vor allem die Auswirkungen einer solchen Entwicklung im Rahmen der regionalen Entwicklung und die daraus resultierenden Handlungsstrategien interessant.

Trotz der erfolgten regionalen Entwicklung insbesondere infrastruktureller Art, wird hier die These vertreten, daß es vor allem die Bürokratie als soziale Gruppe war und ist, die von dieser Entwicklung (*pembangunan*) profitiert hat, und daß die Bürokratie selbst eine materielle und immaterielle Ressource darstellt, die ein Ziel strategischen Handelns, ein strategisches Feld ist. Die regionale Bürokratie hat sich allein zwischen 1968 und 1985 von 17.000 auf 39.000 mehr als verdoppelt. Darüber hinaus hat eine Verschiebung innerhalb des regionalen Haushaltes in der Weise stattgefunden, daß die regionalen Haushaltsausgaben für Gehälter (*Routine*) erheblich schneller als die für Entwicklung (*pembangunan*) stiegen (detaillierte Angaben in Buchholt 1990:198ff.).

Allerdings gelangt der weitaus größte Teil der Mittel für Entwicklungsprojekte (*proyek pembangunan*, *APBN*) losgelöst vom regionalen Haushalt im engeren Sinne, über die regionalen Außenstellen der verschiedenen rationalen Ministerien in die Region. Im Rahmen dieser Projekte wurden und werden vor allem infrastrukturelle Maßnahmen durchgeführt (Verwaltungsgebäude, Straßen- und Brückenbau, Irrigation etc.). Die Koordination aller Projekte untersteht einer regionalen Institution, der Entwicklungsbehörde (*BAPPEDA*), die direkt der Kontrolle des Gouverneurs untersteht.

Über Kontrolle und Durchführung sämtlicher Entwicklungsprojekte konnte die Bürokratie eine besondere gesellschaftliche Bedeutung erlangen. Schließlich gibt es kein Entwicklungsprojekt, das nicht die bürokratischen Instanzen durchläuft, bevor es zur Ausführung durch teils staatliche, teils private Kontraktoren kommt, die als Berufsgruppe ebenfalls von Entwicklungsgeldern profitierten. Während vor Beginn von *Repelita* etwa 10 bis 20 Kontraktoren in der Region die anfallenden Bauaufträge ausführten, weist das Verzeichnis heute mehr als 1.700 Bauunternehmer aus, die im wesentlichen auf Entwicklungsaufträge angewiesen sind. Diese Nahtstelle zwischen bürokratischer Auftragsvergabe und privater Ausführung ist sozialwissenschaftlicher Forschung nicht bzw. nicht in ausreichendem Maße zugänglich, das Daten- und Informationsmaterial im Einzelfall zu vage. Die private Aneignung öffentlicher Gelder im Zusammenhang mit Entwicklungsprojekten ist jedoch ein offenes Geheimnis, sie ist aus der regelmäßig wiederkehrenden Korruptions-Diskussion ablesbar (*Prisma* 3/1986, *Cremer* 1990).

Bürokratisierung und Partizipation

Ganz abgesehen von illegalen Aneignungen stellt eine Anstellung im öffentlichen Dienst ein generell erstrebenswertes Ziel dar. Das ist angesichts strukturell bedingter geringer Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft, deren Bedeutung wegen des Verfalls der Preise für Kopa und Nelken im Vergleich zur Vergangenheit abgenommen hat, nicht verwunderlich. Angehörige des öffentlichen Dienstes sind gegenüber dem überwiegenden Teil der Bevölkerung durch ein regelmäßiges monetäres Einkommen und eine lebenslange Rente privilegiert. Darüber hinaus stehen den *pegawai negeri*, den Beamten, Kredite mit langer Laufzeit, Diensthäuser etc. zur Verfügung. Im Gegensatz zu anderen Bevölkerungsgruppen ist Beamten der Besitz von Land unabhängig vom Wohnort gestattet, was mit möglichen Versetzungen begründet wird.

Das Gehaltsniveau in Indonesien ist niedrig. Auch wenn die selbst in der höchsten Gehaltsklasse gezahlten Beamten-Gehälter (incl. Reis) nicht annähernd für die Reproduktion einer vierköpfigen Familie ausreichen, so ist durch ein festes monetäres Einkommen zumindest ein Grundstein für die Reproduktion gelegt und zugleich verdeutlicht, weshalb weiteren Einkommensquellen eine so große Bedeutung zukommt. Die Tätigkeit im *kantor*, im Amt, ist für die Masse der Bürokraten nur eine, die von weiteren ergänzt wird. Besonders Landbesitz kommt große Bedeutung zu. Angehäufte Geldmittel werden häufig zum Kauf von Land benutzt und stellen eine Erweiterung der Reproduktionsbasis dar, sind aber angesichts der ständigen Geldentwertung zugleich als sichere Geldanlage bzw. als Spekulationsobjekt zu bewerten.

Das nach der Unabhängigkeit eingeführte *Rasionalisasi*-Konzept, wonach Personen mit höherer Ausbildung bevorzugt Ämter bekleiden durften, ist nach wie vor gültig. Ein Oberschulabschluß war lange Zeit eine gute Voraussetzung, ein Universitätsabschluß eine Garantie für eine Position in der sich entwickelnden Verwaltung. Das hatte zwangsläufig Konsequenzen in der Orientierung zur Folge. Die Zahl der Studenten an der regionalen Universität, deren überwiegender Teil in Ermangelung alternativer Arbeitsplätze eine Karriere in der Bürokratie anstrebt, ist allein zwischen 1969 und 1985 von 1.500 auf knapp 11.000 erheblich gestiegen. Durchgängig vom städtischen Haushalt bis zur kleinbäuerlichen Familie sind eine Ausbildung möglichst bis zum Abschluß an der regionalen Universität und eine anschließende, die Existenz-Grundlage sichernde Beschäftigung in der Bürokratie eine zusammenhängende logische Kette. Es sind keine Einzelfälle, sondern ist als ein deutlicher Trend zu sehen, daß kleinbäuerliche Haushalte, in der Erwartung einer

derartigen Karriere, Teile ihres Grundbesitzes für das Studium der Kinder oder nur eines Kindes verkaufen (vgl. Weber 1990). Verknüpft man derartige Tendenzen mit dem aufgezeigten Einkauf von Land durch die Bürokraten, so läßt sich im Zuge der regionalen Entwicklung der vergangenen zwei Jahrzehnte eine Landumverteilung von bäuerlichen zu Bürokraten-Haushalten konstatieren.

Von der Bürokratie zu sprechen ist sicherlich zu wenig differenziert und analytisch unbefriedigend. Denn wenn sie auch als eine strategische Gruppe zu sehen ist, bildet die Bürokratie nicht einmal regional eine homogene Einheit. So wird z.B. die Spitze der regionalen Bürokratie direkt oder indirekt von der Zentrale in Jakarta bestimmt. Zudem sind bis heute alle Gouverneure Nord Sulawesis Militärs gewesen, was die von Robison (1986) herausgestellte Allianz von Militär und Bürokratie unterstützt.

Für unseren Zusammenhang ist von größerem Interesse, daß die Gouverneure fast ausschließlich der Minahasa-Ethnie angehörten, was die führende Rolle der Minahaser in der Provinz, als auch ihren Einfluß auf das politische Zentrum unterstreicht. Wie so oft ziehen auch hier Wechsel in wichtigen Ämtern die in anderen Positionen nach sich. Das hat dazu geführt, daß die Minahaser heute den überwiegenden Anteil in der regionalen Bürokratie stellen. Darüber hinaus spielt die lokale Herkunft bzw. familiäre und genealogische Zuordnung des Gouverneurs und anderer führender Vertreter innerhalb der Minahasa für die Rekrutierung von Personal eine Rolle (vgl. Buchholt 1990).

Dieses Prinzip kommt auch für die Masse der Bürokraten auf regionaler Ebene zum tragen. Neben der Erfüllung formaler Bildungs-Anforderungen sind Kontakte zu Personen, die Einfluß auf Einstellungen und Stellenbesetzungen haben (Schlüsselpositionen), erforderlich. Das läßt sich in der folgenden Weise generalisieren: Bedeutung können gemeinsamen Schulbesuchen, Herkunftsorten und Freundschaften beigemessen werden. Wesentliche Bedeutung aber kommt vor allem der Familie im weiten Sinne zu. Genealogie spielte, wie bereits angedeutet, in der Minahasa-Gesellschaft von jeher eine wichtige Rolle. Heute noch kommt dem Ahnenkult, vor allem aber der genealogischen Identität des einzelnen, der Anfertigung von Stammbäumen, große Bedeutung zu. Das wird u.a. in regelmäßig veranstalteten Familientreffen in Form sog. *Kumpulan* zum Ausdruck, die heute zwar christlich verbrämt sind, ihrem Wesen nach jedoch den Zusammenhalt, die Wichtigkeit des weiteren Familienbundes unterstreichen, und einen wichtigen Bestandteil des sozialen Lebens darstellen.

Familie, *keluarga*, wird in der Minahasa selten in engem Sinne verstanden. Zwei Personen, deren Großväter oder Urgroßväter Brüder oder Vettern wa-

ren, würden sich durchaus als verwandt (*masih keluarga*) bezeichnen. Diese Herstellung von verwandtschaftlicher Nähe kann bestimmte Implikationen auslösen, wie die folgende Charakterisierung von Lundström-Burghoorn (1981:127) deutlich macht:

"People feel that one must help and assist one's kinsmen, and that one can expect help and assistance from relatives. Rights, duties, obligations, responsibilities and expectations intrinsic to kinship are popularly acknowledged."

Neben vielen anderen Bereichen kommt diesen Zusammenhängen gerade für die Rekrutierung von öffentlichen Bediensteten Bedeutung zu. Sie bieten die Möglichkeit, auf eine sich in einer bürokratischen Schlüsselposition befindliche Person zur Wahrung eigener Interessen einzuwirken. Daß einem Außenstehenden derartige Relationen mitunter konstruiert anmuten bzw. genealogische Beziehungen z.T. konstruiert sind, ändert nichts an ihrer Gültigkeit und eigentlichen Bedeutung. Zudem sollte diese sehr vereinfachte Darstellung nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich dabei um ein komplexes System von Bedeutungen und Interdependenzen handelt.

So hat der Inhaber einer sog. Schlüsselposition innerhalb der Bürokratie z.B. keine alleinige Entscheidungsfreiheit. Er muß die Unterbringung seines Klientel gegenüber seinem/n Vorgesetzten und u.U. auch gegenüber Untergebenen, die nicht seiner Klientel angehören, aber über Beziehungen zu einer einflußreichen Person in einem anderen Amt verfügen, aushandeln. Als Resultat ist auch nicht nur ein ihn unterstützendes Klientel zu sehen, sondern zugleich ein sozialer Prestige-Gewinn innerhalb des eigenen Netzwerkes, des Familien-Verbandes, des Herkunfts-Dorfes etc. (Weber 1990). Dieser letzte Aspekt, der sich auf vielerlei gründen kann (Einfluß, Bildung, Großzügigkeit, Cleverness, Weltoffenheit, Reichtum,) ist ein wichtiges Motiv, das vor allem auf dem sozio-kulturellen Hintergrund Bedeutung erlangt. Neben ökonomischen Motiven kamen der Erlangung von persönlichem Prestige, Ansehen und Wichtigkeit von jeher Bedeutung in der Differenzierung einer ansonsten ursprünglich den gemeinschaftlichen Aspekt betonenden Gesellschaft zu.

Schluß

Die von Benda (1962) hervorgehobene gesellschaftliche Kontinuität in Südostasien findet so im regionalen Kontext Nord Sulawesis trotz tiefgreifender gesellschaftlicher Veränderungen und externer Einflüsse Ausdruck und Be-

stätigung. Regionale strategische Gruppen (Evers/Schiel 1988) und deren Zusammensetzung haben sich in diesem Veränderungsprozeß gewandelt. Ebenso haben sich die ökonomischen Ressourcen, denen die jeweiligen Interessen galten, im Verlauf der Zeit aufgrund regionaler und globaler Entwicklungen verändert. Sozio-kulturelle regionale Aspekte hingegen, die durch unterschiedliche Einflüsse scheinbar vernichtet wurden, erweisen sich innerhalb dieses Prozesses als relativ konstant.

Literatur

- Bappeda (1980): Sulawesi Utara di Arena Pembangunan, Manado.
- Bellwood P. (1985): Prehistory of the Indo-Malaysian Archipelago. North Ryde (Academic Press Australia).
- Benda, H. (1962): The Structure of South-East Asian History, in: *Journal of Southeast Asian History*, Vol. 3, No. 1 (March 1962):106-138.
- Buchholt, H. (1990): Kirche, Kopra, Bürokraten. Gesellschaftliche Entwicklung und Strategisches Handeln in Nord Sulawesi/Indonesien. Saarbrücken/Fort Lauderdale.
- Cremer, G. (1990): Schein-Consulting, Titelblattgeschäfte, kick-back Auftragsforschung als Instrument der Mitteleinwerbung, in: *Internationales Asienforum*, Vol. 21 (1990) No. 3-4, p. 209-234.
- Dahm, B. (1978): Indonesien, Geschichte eines Entwicklungslandes (1945-1971). Handbuch der orientalistik, Dritte Abteilung, erster Band: Geschichte. Leiden/Köln.
- Elias, N. (1977): Über den Prozeß der Zivilisation, 2. Bde. Frankfurt.
- Evers, H.D. (1987): The Bureaucratization of Southeast Asia, in: *Comparative Studies in Society and History* Vol. 29 4 (1987): 666-685.
- Evers, H.D. u. T. Schiel (1988): Strategische Gruppen. Vergleichende Studien zu Staat, Bürokratie und Klassenbildung in der Dritten Welt. Berlin.
- Geertz, H. (1963): Indonesian Cultures and Communities, in: Ruth McVey (ed.), *Indonesia*, New Haven, (Human Relations Area Files), p. 24-96.
- Harvey, B.S. (1977): *Pemesta. Half a Rebellion*. Ithaca.
- Jones, G. (1977): *The Population of North Sulawesi*. Yogyakarta.
- Lundström-Burghoorn, W. (1981): *Minahasa Civilization. A Tradition of Change*. Göteborg.
- Mai, U./H. Buchholt (1987): *Peasant Pedlars and Professional Traders: Subsistence Trade in Rural Markets of Minahasa, Indonesia*. Singapore.
- Nawawi, M.A. (1969): *Regionalism and Regional Conflict in Indonesia*. Ann Arbor (1983).
- Palm, C.H.M. (1961): *Oude Minahassische Kunst*, in: *Kultuurpatroonen* 34 (1961): 55-95.
- Prisma (No. 3, Maret 1986).

- Riedel, J.G.F. (1872): De vroegere regten en verpligtingen der vrije Alifoeroes van Noord-Selebes, in: *Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde*, Deel XVIII, 18 (1872):157-163.
- Robison, R. (1986): Indonesia. The Rise of Capital. North Sydney.
- Sahlins (1963): Poor Man, Rich Man, Big Man, Chief: Political Types in Melanesia and Polynesia, in: *Comparative Studies in Society and History*, 5 (1963):285-303.
- Sulawesi Utara Dalam Angka (1982, 1983, 1984, 1985). Manado.
- Tan, B.J. (1970): Peranan Politik dalam Bidang Perkopraan di Minahasa. Thesis Fakultas Sospol, Universitas Sam Ratulangi. Manado.
- Tauchmann, K. (1968): Die Religionen der Minahasa-Stämme. Köln.
- Wallace, A.R. (1869): The Malay Archipelago. Singapore 1983. (Reprint of the first edition in 1869).
- Watuseke, F.S. (1968): Sedjarah Minahasa. Manado.
- Weber, H. (1990): Endogene Entwicklungsvorstellungen und sozio-kultureller Wandel: Zum Verhältnis von Strukturwandel, Lebensgeschichte und Aspiration. (Unveröff. Diss.) Universität Bielefeld.
- Weber, M. (1972): Wirtschaft und Gesellschaft. Studienausgabe. Tübingen.